

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

62 (14.3.1930) Heimat und Wandern

Heimat und Wandern

Nummer 62 · 50. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 14. März 1930

Reisen tut not

Reisen befreit

Als Johann Viktor von Scheffel, einer der begeistertsten Sängere des Wanderns, vom Staffelfein herunter sein leuchtendes „Ich wollt, mir wüchsen Flügel!“ erklingen ließ, da stand die Postkutsche noch in einem Ansehen. Da gab es weder Flugzeuge noch Automobile, und erwerbstätige Unternehmer hatten das Reisen noch nicht zum geschäftlichen Umherziehen großer Menschenmengen gemacht. Da war Reisen und Wandern unbehaglicher, viel leichter, aber lebendiger und erlebnisreicher, und erlebnisreicher nicht minder. In unserer Zeit, in der die moderne Verkehrstechnik und die — oft sogar gemeinnützige — Organisation des Reisebetriebes das Reisen mehr als leicht gemacht hat, besteht dagegen die Gefahr, daß dem Reisen sein hoher pädagogischer Wert genommen wird. Denn es ist wichtig, daß der Mensch sich um sein Reisen bemüht, daß er es hindert, gedankenlos und befristet in die Welt zu sehen, und daß er lernt, mit Ernst und Bedacht sich auf alles Neue und Fremde vorzubereiten, das die Ferne ihm zu bieten hat. Für die Arbeiterschaft aber hat das Reisen einen besonders hohen Sinn. Die alte Handwerksmeistertradition, die den Lehrlingen anlehrt, draußen in der Welt Flügel zu werden und sich den Wind um die Nase wehen zu lassen, lebt, wenn auch in mehr nüchternen Formen, in der Arbeiterschaft fort. Es gibt aber auch keinen Stand, für den das Reisen eine solche Befreiung von der Fessel des Alltags bedeutet, wie gerade für den Arbeiterstand. Die fürchterlichen Schlingensetzungen, unter denen heute große Arbeitermassen ihr Dasein in den Licht- und Luftlöchern der Großstädte hinbringen müssen, bestehen den Arbeitenden nur allzu leicht dieses Wichtigsten: der lebendigen unmittelbaren Anschauung der Dinge. Reisen bedeutet für den Arbeiter die Wiedergewinnung der fehlenden Weite, die Wiederverlangung der fehlenden Freiheit. Alles Schluß- und Schlußmüssen nützt nichts, wenn nicht der Mensch in die Lage kommt, draußen in fremden Ländern und bei fremden Völkern sich umsehen zu können. Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht auch das Reisen in der Heimat hohe und bedeutende Zwecke zu erfüllen hat, oder ich will der Ansicht, daß dem Arbeiter, wenn irgend möglich, Gelegenheiten geboten werden sollte, das Ausland zu sehen. Auslandsreisen stellen eine gute politische Erziehung dar, die den Menschen aus dem Arbeiterstand erheben können. Eine sinnvolle und gut vorbereitete Auslandsreise wird immer das Ergebnis haben, ihre Teilnehmer von jeder Art von Phrasen und Redensarten zu heilen. Sie wird immer Gewissenswirkungen schaffen gegen jeden perfekten und überhöhten Patriotismus, der andere Völker verachtet und verachtet, aber auch jede Art von völkerverhättnislosem Internationalismus, der die Interessen und Besonderheiten des Völkerverhältnisses übersehen. Je mehr unsere junge Arbeitergeneration die Grenze Deutschlands überschreitet, um so mehr wird sie auch die gewaltige Weltarbeit der Republik in den letzten zehn Jahren verstehen und würdigen lernen, und um so mehr wird sie in der Lage sein, die praktischen Probleme der internationalen Politik zu verstehen. Um einen Kreis verengt sich der Sinn! — Weitet den Kreis, indem ihr euren Sinn, euer Wissen weitet!

Severing, Reichsminister des Innern.

Arbeiter und Reisen

In früheren Zeiten war es für den jungen Arbeiter, den Handwerker, selbstverständliche Pflicht, einige Jahre seines Lebens auf Reisen, auf der Wanderschaft zu verbringen. Diese Handwerksreise war nicht willkürlich entstanden, sondern entsprach durchaus wirtschaftlichen Notwendigkeiten, denn nur durch Aufsuchen anderer Orte konnten die beruflichen Kenntnisse vermehrt, konnten die Beziehungen des Arbeitsmarktes ausgedehnt werden. Wenn nun in der heutigen Zeit trotz der gewaltig entwickelten, auf Massenerziehung eingestellten Verkehrsmittel diese Reisen zum Zweck der beruflichen Weiterbildung kaum noch eine Rolle spielen, so muß man dabei sehen, daß heute die Erweiterung des beruflichen Erfahrungskreises durch eine Annahme von Hilfsmitteln ermöglicht wird, die früher nicht zur Verfügung standen. Fachtechnische Zeitschriften, Berufs- und Fachschulen, fachliche Kurse und Vorträge verankert von Gewerkschaften und anderen Organisationen aber im Handumdrehen und andere Dinge mehr nehmen der alten unfreiwilligen Wanderschaft ihren Wert. Hinzu kommt, daß der Ausbau des Arbeitsmarktes das Nachfragen nach Arbeit, wie es auf der Wanderschaft geschah, hinfallig macht. Wer heute das Bedürfnis verspürt, in anderen Gegenden seines Heimatlandes zu arbeiten, muß zunächst sich vorher durch seine Organisation, das Arbeitsamt, die Presse usw. über die Arbeitsmöglichkeiten zu orientieren, um dann gegebenenfalls direkt nach dem gewünschten neuen Ort zu fahren. Wohl sind es immer noch jährlich Tausende von jungen, ungeleiteten Arbeitern, die auf Wanderschaft gehen, doch bedeuten sie gegenüber der Masse der Erwerbstätigen nicht viel.

Zeit heute im allgemeinen nicht mehr eine unmittelbare wirtschaftliche Notwendigkeit für das Reisen des Arbeiters zum Zweck seiner beruflichen Weiterbildung vor, so muß doch aus anderen Gesichtspunkten eine Interessierung der Arbeiter am Reisen erfolgen. Reisen der gewollten beruflichen Förderung geben die Wanderschaft dem jungen Handwerker eine Fülle von Eindrücken, die ihm verfallen, aus der Enge seines kleinen Gesichtskreises herauszuwachen. Diese Lebenswirkung des früheren Wanderns muß heute bewußt zum Hauptzweck der Arbeiterreisen gemacht werden. Das ist die Entwicklung der einzelnen Arbeiterpersönlichkeit wie der Arbeiterbewegung als Ganzes notwendig. Die immer mehr erfolgende Hineinziehung von Arbeitern in Funktionen des staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens stellt an große Kreise der Arbeiterschaft Anforderungen, die weit über die von Beruf oder Betrieb hinausgehen. Ist der Arbeiter als Beauftragter der Gesamtheit in verantwortlichen Funktionen tätig, so braucht er aus eigenen Kreis seiner gewohnten Umgebung beschränken dürfen. Fördernde der Masse im Leben der Gesamtheit zu steigern. Diese Notwendigkeit ist nicht nur hinsichtlich der Erleichterungen des Reisens, auch in der Arbeiterschaft muß häufig noch der Sinn dafür geweckt werden. Die Bedeutung, die bei der heutigen intensiven Arbeitsweise die durch Reisen gewonnene Ausspannung für die Wie-

dergewinnung der vollen körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit hat, ist allgemein anerkannt. Die Arbeiterbewegung hat deshalb allen Grund, das in den jungen Arbeiterschichten erfreulicherweise starke Streben nach Reisen und Wandern zu pflegen und zu fördern, damit der Arbeiter auch im reiferen Alter noch das Bedürfnis behält, seinen kurzen Urlaub, wenn möglich, außerhalb der gewohnten Umgebung zu verbringen.

Peter Gramann, stellvertretender Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Warum reisen wir?

Es ist leicht und schwer, zu diesem Thema Stellung zu nehmen. Leicht, wenn man weiß, daß die auf Reisen und Wandern angelegte Sehnsucht des arbeitenden Menschen durch die wachsende Anspannung der Arbeitskraft im gesamten Wirtschaftsprozess immer neue Nahrung erhält. Diese Tatsache allein fordert gebieterisch eine möglichst ergiebige Erneuerung verbrauchter Kräfte. Hinzu tritt noch das elementare Bedürfnis des modernen Menschen nach Erweiterung seines Gesichtskreises sowohl der Wirtschaftskampfe sich täglich erhöhenden Anforderungen besser gerecht werden zu können.

Man kann zwar nicht behaupten, daß der gesamte Mittelstand, wie er vor dem Kriege bestand, sich hätte Reisen erlauben können. Immerhin aber befanden sich seine Angehörigen vielfach in günstigerer Wirtschaftsstellung als der Arbeiter; sie waren schon deshalb eher in der Lage, Reisen zu Bildungs- und Erholungszwecken zu unternehmen. Nachdem sich die soziale und kulturelle Schichtung der Bevölkerung nach dem Kriege grundlegend geändert hat, sind Arbeiter, Angestellte und Beamte geworden, sich im einfachsten Interesse noch intensiver als bisher an Feriens- und Studienreisen zu beteiligen.

Wie aber sollen sie, ohne ihr Budget zu überschreiten, Reisen durchführen, die sie in den Stand setzen, an Ort und Stelle ihre Auffassung von Welt und Menschen zu erweitern und zu vertiefen? Hier beginnen die ersten Schwierigkeiten. Bei aller Sorgsamkeit lassen sich Reisen ins Ausland durch einen einzelnen Mann nur mit hohem Kostenaufwand bewerkstelligen. Und selbst derjenige, der sich Reisen über die engere Heimat hinaus erlauben kann, hat immer noch nicht die Gewähr für ausreichende Führung und Anleitung zur Gewinnung des Verständnisses, das gerade er für seinen Lebenskreis benötigt.

Es sind aber noch mannigfache andere Schwierigkeiten zu überwinden. Viele Menschen reisen im wahren Sinne des Wortes „ins Blaue hinein“. Sie vergessen, wie vorteilhaft, ja, geradezu notwendig zur Beurteilung fremder Verhältnisse die vor Antritt der Reise zu erwerbende Kenntnis von Land und Leuten ist. Noch mehr aber ist zur umfassenden Auswertung von Feriens- und Studienreisen ein reicher Austausch von Gedanken und Erfahrungen während und nach dem Aufenthalt notwendig. Die Reise erfordert, wenn alle Erfordernisse, die der moderne Reisende an eine Gesellschaftsreise zu stellen berechtigt ist, erfüllt worden sind und die Reise planmäßig verläuft, dann lassen sich die Teilnehmer leicht zu einer auch geistig homogenen Gemeinschaft zusammenhängen. Dieser Gesichtspunkt scheint mir für uns Sozialisten von besonderer Bedeutung zu sein. Bei flüchtiger Führung kann von diesen Gemeinschaften für die Ausbreitung unserer Ideen unendlich viel getan werden. Durch ihre Tätigkeit können unteren Reihen neue Kämpfer hinzugewonnen werden aus Kreisen, die uns sonst weniger zugänglich sind. Je mehr wir unsere Zentrale für Feriens- und Studienreisen, den „Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit“ durch Beteiligung an den von ihm veranstalteten Reisen fördern, desto leichter wird es ihm gelingen, die Reisen so zu gestalten, daß die Wünsche aller Reiseteilnehmer Erfüllung finden können.

A. Falkenbera, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes.

Sucht das Land bei seiner Arbeit

Zwischen den wandernden Jugendlichen, die mit Rucksack und Fiedel durch die Lande ziehen und den Baudeckelbarmannern, in großen Rundfahrten durch die Sehenswürdigkeiten geistlichen Reisegesellschaften ist ein großer Unterschied — im Tempo des Reisens. Aber was wissen sie beide in Wirklichkeit von den gezeichneten Ländern. Die einen wollen das romantisch verklärte Erlebnis der Natur, der Landschaft, die anderen das Interessante, „das man erleben haben muß“, weil es im Reisehandbuch steht. Aber was steht denn im Reisehandbuch von dem wir nicht wissen, was der Gegenwart, das mit Denkmälern und Museen sehr wenig zu tun hat? Was steht denn der Reisende gemeinhin von dem Land oder von der Stadt, wie sie wirklich lebt, arbeitet? Es ist nicht nur der Spießer, der auf die Frage: „Wie hat es Ihnen in Nürnberg gefallen?“ antwortet: „Ach — Nürnberg?“ Ich sage Ihnen, ein Schnitzel gab es da — so groß —“ Und selbst die, die sich auf diesen Reisen wirklich umsehen, gewahren oft nur das äußere Gesicht der Städte und der Landschaften, denn die Menschen, die man in dem fremden Ort kennenlernt, sind oft ja nur der Hotelportier oder der Kellner, die häufig selbst ortsfremd sind.

Aber wie kann man denn eine Stadt, einen Ort anders als oberflächlich kennenlernen, wenn man nur für kurze Zeit dort ist? In den Grenzen, die ein kurzer Aufenthalt diesem Kennenlernen zieht, gibt es nur ein Mittel dazu: Man muß den Ort bei seiner Arbeit aufsuchen, man muß die Menschen bei ihrer Arbeit sehen. Es ist unendlich aufschlußreicher, statt im Louvre die Mona Lisa zu bewundern, einmal früh um drei Uhr die grandiose Anfaht der Gemäldewagen in den Pariser Markthallen zu sehen. Es gibt gewiß schöne Museen, wundervolle Kirchen, herrliche Landschaften, aber es gibt eben so großartige Industrieanlagen, die dem modernen Menschen vielleicht eine ähnliche Wirkung vermitteln können. Wer ist z. B. am Leunawerke vorbeigefahren, ohne von dem Ausmaß dieser riesenhaften Anlage beeindruckt zu werden? Es brauchen durchaus nicht solche Monstrowerke zu sein. Ich werde nie den großen Eindruck verpassen, als ich von einer Reize nach Holland heimfuhr, auf der ich in Gemeinschaft mit anderen Vieles und

Neues kennengelernt hatte, und nun aus den friedlichen holländischen Wäldern zu den rauchenden Schloten des Ruhrgebiets kam. Es war Nacht, aber Licht an Licht, Lärm und Rattern, glühende Schloten und rollende Kraftwagen; die Kumpels mit ihren Laternen tübren in die Frühlingslicht. Die Arbeit war lebendig. Gerade weil man auf Reisen in der glücklichen Ferienstimmung des Schlenderns und Bummelns ist, verfällt man so leicht der Romantik. Aber das fremde Land lebt in der Gegenwart, nicht in der Vergangenheit seiner „verfallenen Schlösser und Basalte“, und diese Gegenwart kann uns nur nah und bekannt werden in der Arbeit seiner Menschen. Das ist der große Wert der Arbeiterstudienreisen, daß sie dem Arbeiter nicht nur eine preiswerte Erholung, den ersehnten Anblick des Meeres oder des Gebirges vermitteln sollen, sondern eben jene Kenntnis des sozialen Lebens in einem fremden Land.

E. A. H. u. J. e. r., Vorsitzender des A. D. B. B.

Aus „Reiseblätter des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit“.

Für den Naturschutz

Von Universitätsprofessor Konrad G. u. e. n. t. h. e. r. (Freiburg i. Br.)
Nicht auf Reichtum und Eroberungen beruht die Kraft eines Volkes, sondern auf lebendigem Vermächtnis mit dem Heimatboden. Aus der Urheimat heraus wuchsen Charakter und Empfindungswelt des Menschen, die Heimatnatur ist noch heute die Quelle seiner Verjüngung und die Grundlage der Erhaltung seiner Art. Die Heimatnatur besteht ebenmäßig nur aus Bergen, Tälern und Wasser, wie der Wald nur aus Bäumen, die Wälder nur aus Gräsern. Alle Tiere und Pflanzen der Heimat gehören dazu. Vernichtet man sie, so geht die Schönheit des Ganzen ebenso verloren, wie bei einem Dom, dem die Verzierungen der Architektur abgeschlagen werden. Denn die Natur jeder Gegend ist ein organisches Kunstwerk. Ihre Gesundheit wie ihre Schönheit beruhen auf dem Zusammenwirken aller der Tiere und Pflanzen, die ihr eigen sind. Sie alle hängen an unsichtbaren Fäden miteinander zusammen, und rotzt man eine Art aus, so kann an ganz unermuteter Stelle Schaden entstehen. Das kleine Getriebe wird dann ebenso geführt, wie ein Uhrwerk nach Entfernung eines Rädchen.

Wie ein in unierem Körper erkrankendes Organ durch heraufströmendes Blut in verdoppelter Ernährung hergestellt wird, so sammeln sich an Stellen, wo sich Insekten zu stark vermehrt haben, Vögel an, um sie zu fressen, Raubvögel werden durch Schlupfwespen gedämpft, kurz, überall löst eine in ihrem Bestand erhalten gebliebene Natur Schädigungen ab. Mag man auch in Forst- und Landwirtschaft augenblickliche Schäden mit Chemikalien bekämpfen, wie der Arzt Arznei anwendet, das stets zu erhaltende Ziel ist, die Natur wieder so herzustellen, daß sie sich selbst hilft. Bedenken daher in Forst- und Feld eine oder wenige Pflanzenarten weite Strecken und leisten so der Uebervermehrung der von ihnen lebenden Insekten Vorhub, so haben Stüde freier Natur voll verschiedener Tiere und Pflanzen das Gegengewicht zu bilden. Wo angängig, an Wälderrändern, Steinbrüchen, im Walde soll man die natürlichen Sträucher und Kräuter stehen lassen. Wenn wir die uns nützlichen Vögel vermehren wollen, so müssen wir ihnen auch Gebilich zwischen den Feldern und hohen Bäume zum Brüten erhalten. Kein Tier kann für sich allein bestehen, und auch das scheinbar Nutzlose hat seinen Wert, sonst wäre es nicht geschaffen worden.

Zu der praktischen Bedeutung der Natur kommt die ideale. In der Natur erholt sich das Volk von der Arbeit, der Wald ist ein Gesundheitsbrunnen, Blumen und Vogelgesang erfrischen das Herz. Möge darum der Forstmann, möge der Landwirt und der Jäger nie vergessen, daß er bei seinem Werk dem Vaterlande viel geben, aber auch viel nehmen kann! Möge vor allem an Stätten schwerster und einseitiger Arbeit frische Naturumgebung erhalten werden.

Die Natur soll auch das eigentliche Volksmuseum sein. In ihr kann jeder ohne Kosten und Reisen sehen und lernen, was zu verstehen auch dem einfachsten Mann gegeben ist. Darum muß unter Staat und Gemeinden, die jährlich für ihre Kunstmuseen so hohe Summen aufbringen, nicht auch einmal für die Erhaltung leistungsfähiger und fesselnder Tiere in der Natur sorgen, indem sie etwaigen Schaden durch diese Tiere erziehen?

Wenn aber die Natur ihre Aufgabe als Quelle der Gesundheit Freude und Belehrung erfüllen soll, so muß unter Volk die furchtbare Fesseln der Naturerkenntnis endlich von sich abschütteln. Man sehen, die meisten von der Natur nur das Neugierige, sie gleichen Leuten, die an einem Buche nur den Einband bewundern, es aber nicht zu lesen verstehen. Die Natur spricht eine Sprache! Sie feiert durch einen unendlichen Reichtum von Erzählungen von Wunderwerken und Heldentaten kleinster Lebewesen, sie erweckt Ehrfurcht in uns vor der großen Harmonie, in die auch unser Schicksal sich einfügt und indem sie uns das Leid offenbart, das auch das Leben der Tiere durchzieht, führt sie uns durch Mitleid zur Liebe.

Darum soll schon die Jugend lernen, mit den Gegenständen der Natur nicht die Tölpel, sondern Herz und Kopf zu bereichern. Tiere und Pflanzen sollen uns Freunde werden, durch die uns die Heimat vertraut wird. Die Knaben sollen ihre Verhörungslust nicht an Kröten und Eidechsen auslassen, sollen nicht Schmetterlinge fangen, um sie zu Hause aufzutrocknen, die Mädchen nicht hübschweise Blumen ausrufen, um sie doch bald wegzuerwerfen. Die Natur sei unter erweitertem Heim! Ihr Schmutz sei dort, wo er steht, uns heilig und eine reine Freude!
Eine deutsche Wiedergeburt ist ohne den Weg durch die Natur nicht möglich. Nur auf ihrem Boden kann Deutschland einzig werden. Zudem lernen wir aus deutscher Kultur, besonders aus Lied, Märchen und Sage, daß Naturschaffen von jeder unter Volk ausgebreitet hat, und am meisten in Zeiten inneren Aufstiegs. Deutsch sein heißt Natursinn haben!

Naturfreunde

Kednerkurs für die Naturfreundeisend

Wie aus dem Vereinsanleger ersichtlich, findet für die Mitglieder des Unterbezirks Karlsruhe und Pfalz am Samstag, abends 9 Uhr beginnend, ein Funktionärskurs statt. Der Zweck soll sein, den jungen Menschen als Redner und Funktionär heranzubilden. Der im Buchenfelder Haus bereits fastgefundene Kurstag hat sich wirklich gelohnt. Wenn die Kurse zu Ende sind, wird ein Schlussbericht erscheinen. Und so erwartet die Leitung, daß viele nach Woborn kommen und daß mit dem gleichen Eifer gearbeitet wird, wie in Buchenfeld. Am Sonntag wurden noch Lieber aprodi zum Wobornener Jugendtag.

Bei Regen, Wind u. Schnee
NIVEA
CREME
gegen spröde Haut